

## Die Havelperle

Es war einmal vor vielen Monden, da lebte ein kleiner Bauernjunge namens Jonas. Ein schöner Sommermorgen legte sich über Brandenburg an der Havel. Die ersten Sonnenstrahlen tanzten über das Kopfsteinpflaster der Altstadt, während verlassene Kanus auf den Wellen der Havel schaukelten und Vögel über der Jahrtausendbrücke kreisten. Nur das Krähen des Nachbarhahns durchschnitt die Stille und entriss Jonas aus dem Land der Träume. Doch an diesem Tag klang das gewohnte Geräusch seltsam rau, fast krank. Jonas rieb sich die Augen und lauschte noch einmal, schüttelte das unguete Gefühl schließlich ab. Vielleicht hatte der Hahn einfach schlecht geschlafen.

Nach einem ausgiebigen Frühstück machte sich Jonas auf den Weg in den Stall. Dort wartete seine liebste Kuh Bertha bereits sehnsüchtig auf ihn – oder eher gesagt auf ihr Futter. Doch der Eimer war leer. Seufzend kratzte Jonas sich am Kopf. Es blieb ihm nichts Anderes übrig, als in die Stadt zu gehen, um neues Futter zu besorgen. Träge sah ihm seine gefleckte Freundin hinterher, während er zum Wochenmarkt am Paulikloster ging.

Als Jonas durch die engen Gassen schlenderte, bemerkte er, dass etwas nicht stimmte. Die Luft war drückend, wärmer als üblich, und ein eigenartiger Geruch hing in den Straßen. Die Havel, die sonst so klar war, wirkte heute grau und trüb. Zwischen den Wellen trieb eine rostige Milchkanne. Am Ufer der Jahrtausendbrücke ließ Jonas seine Füße in der Havel baumeln, um sich abzukühlen.

Plötzlich bemerkte er eine Bewegung im Wasser. Ein feiner Luftzug strich über die Oberfläche, dann reckte sich eine zarte Nasenspitze aus den Wellen. Ein blasses Gesicht, zwei leuchtende Augen. Jonas schnappte nach Luft und wollte aufschreien, doch das fremde Mädchen legte einen Finger auf die Lippen. Ehe er sich versah, tauchte sie wieder ab. Hatte er sich das eingebildet? Gänsehaut lief ihm über die Arme. Doch statt wegzurennen, trat er näher ans Ufer.

„Du hast mich gesehen, oder?“ flüsterte eine Stimme hinter ihm.

Er wirbelte herum. Nichts. Gerade als er das Gesehene ernsthaft hinterfragte, tauchte

eine Hand aus dem Wasser auf und winkte ihn zu einer versteckten Stelle unter einem Baum. Zögernd näherte er sich. Da war sie wieder: das Mädchen, das unter Wasser atmete, als wäre es das Natürlichste der Welt.

„Dir ist aufgefallen, dass sich etwas verändert hat, oder?“ fragte sie leise. Jonas nickte. „Wer oder was bist du?“ Das Mädchen seufzte und sprang in die Höhe. Mit einem dreifachen Salto tauchte sie elegant wieder ins Wasser ein. Doch Jonas hatte nicht die Sprungtechnik bestaunt, sondern ihre Beine. Sie waren mit Schuppen bedeckt, die je nach Lichteinfall lila oder grün schimmerten.

„Ich bin Mia, eine Havelnixe.“ Fantasie und Realität schienen für Jonas zu verschwimmen. Er blinzelte ungläubig. „Aber du hast keine Flosse.“ Mias Blick verfinsterte sich. „Das war einmal. Unsere Flossen lösen sich auf. Die Havel ist krank, und wir mit ihr. Mein Vater kann seine Flosse gar nicht mehr bewegen. Er sitzt jetzt in einem Schwimmstuhl, deswegen bin ich hier. Eigentlich ist es uns Nixen verboten, sich Menschen zu offenbaren.“

„Wie kann ich helfen?“ fragte Jonas entschlossen.

Hoffnung glimmte in Mias Blick auf. „Es gibt eine alte Legende. Tief unter der Stadt ruht eine Muschel, die bei Vollmond eine Perle erschaffen kann, um das Wasser zu heilen. Doch sie braucht vier Elemente: Luft, Erde, Feuer und Wasser. Ich werde die Muschel finden, aber du musst Gegenstände besorgen, die die Elemente repräsentieren.“

Jonas nickte, unsicher, wo er beginnen sollte.

Mia fügte eine weitere Bedingung hinzu: „Die Perle kann nur bestehenden Schaden heilen. Künftige Verletzungen sind irreversibel. Wir müssen also die Menschen überzeugen, achtsamer mit der Natur umzugehen.“

Jonas wusste nicht, wie ein gewöhnlicher Junge wie er das anstellen sollte. Er hatte keine Zeit, die Welt zu retten. Doch wenn jeder so dachte, würde sich nie etwas ändern. Bereitwillig stimmte er zu. Zum Dank schenkte Mia ihm ein Armband aus Algen, das er sofort anlegte.

Auf dem Heimweg grübelte er laut vor sich hin. Seine Ideenlosigkeit verzweifelte ihn. Plötzlich riss ihn eine Stimme aus seinen Gedanken. „Ist ja klar, Mensch! Ich helf dir!“ Jonas fuhr erschrocken herum.

„Hier drüben!“ Es war der Hahn seines Nachbarn. „Also ehrlich, tust ja so, als hättest du noch nie mit ’nem Hahn geredet.“

„Warum kann ich dich verstehen?!“ fragte Jonas.

„Dein Armband!“ krächte der Hahn. „Das zeigt, dass du unsere Hilfe brauchst! Also, Elemente. Luft? Nimm meine schönste Feder. Erde? Eine Handvoll von Berthas Dünger, riecht zwar scheußlich, aber wirkt Wunder. Feuer? Kohle hast du bestimmt irgendwo. Und Wasser? Klar, deine Nixenfreundin!“

Jonas grinste. Der Hahn hatte recht!

Schnell besorgte er alles. Nur eine von Mias Schuppen fehlte. Der schwierigste Teil stand ihm jedoch noch bevor: die Menschen zu überzeugen, ihre Bequemlichkeiten und Gewohnheiten zu überwinden. Er wollte eine Veranstaltung organisieren, um sie für die Not der Havel zu sensibilisieren. So plante er ein großes Havelfest an der Jahrtausendbrücke. Es sollte Musik, Essen und eine ganz besondere Überraschung geben. Nach einem ereignisreichen Tag fiel der Junge erschöpft ins Bett. Morgen war Vollmond – der Tag der Wahrheit.

Jonas wurde noch vor Sonnenaufgang geweckt, diesmal von einem energischen Klopfen an seinem Fenster. „Mensch, Junge! Aufstehen! Is ja klar, dass du noch pennst!“ Der Hahn hockte auf der Fensterbank und sah ihn vorwurfsvoll an. Jonas sprang aus dem Bett, schnappte die Relikte, sowie die Plakate die er am Neutstädtischen Markt aufhängen wollte und rannte zur Havel. Da seine Freundin nicht am abgemachten Treffpunkt, dem Baum am Heineufer, auftauchte, begann er mit den Vorbereitungen für die anstehende Festlichkeit.

Auch Stunden später fehlte Mia. Jonas wollte sie suchen, als plötzlich ein anderes Mädchen erschien. Sie hatte langes, nasses Haar, besorgte Augen und hörte auf den Namen Undine. „Du musst mir helfen! Mia geht es nicht gut!“

Jonas zögerte keine Sekunde. Er sprang ins Wasser und folgte ihr. Mia war blass, ihre Schuppen hatten allen Glanz verloren.

„Ich habe die Muschel gefunden“, flüsterte sie, „aber das Wasser war so verschmutzt! Ich habe viele Schuppen verloren.“

Mit Mia im Arm schwamm Jonas zurück zum Ufer, wo der Vollmond bereits glitzerte. Die Straßen waren voller Menschen, die tanzten und lachten. Der Duft von gebratenem Fisch lag in der Luft und der Gesang der Havelnixe Undine verzauberte alle Anwesenden, besonders einen jungen Ritter. Niemand wunderte sich, dass die Sängerin stets im Wasser verweilte. Dies sollte sich jedoch ändern, als Nixen, Fische, Seesterne und Muscheln einen atemberaubenden Auftritt begannen. Havelnixen

schossen in kunstvollen Formationen aus dem Wasser und tauchten elegant wieder ein. Indessen bildete sich ein Kreis aus anderen Havelwesen, die mit ihren Tänzen das Wasser zum Brodeln brachten. Jonas und Mia nutzten die Sprachlosigkeit der Menschen, um vor die Menge zu treten.

„Unsere Havel stirbt“, begann Jonas laut. „Aber wir können sie retten. Nicht mit Magie, sondern mit kleinen Taten. Weniger Müll. Mehr Achtsamkeit. Mehr Liebe für unsere Stadt.“

Mia schwamm ans Ufer und öffnete die uralte Muschel. Mit zittrigen Fingern legten sie die vier Elemente hinein. Die Nachtluft flirrte. Ein silbriger Schimmer durchzuckte das Argonit. Gespannt öffnete die Nixe die Muschel. Darin lagen zwei Perlen.

„Zwei?“ hauchte Jonas.

Mia lächelte wissend. „Eine für das Wasser. Eine für die Luft. Die Muschel muss unsere Freundschaft gespürt haben!“

Sie banden die Perlen an ihre Algenarmbänder. Die Luft klärte sich, die Havel glitzerte in neuem Licht, die Menschen jubelten. Mia und Jonas fielen einander in die Arme.

Und seit jenem Tag wird das Havelfest jährlich gefeiert. Zur Erinnerung daran, dass es nur eine Welt gibt. Sie liegt in unseren Händen.

Und wenn sie nicht gestorben sind, kämpfen Jonas und Mia noch heute für ein rücksichtsvolleres Miteinander.

Lilly Altenkirch, 17 Jahre, Wusterwitz